

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Deutschlands Waffenrüstung spätestens 1915 völlig erschöpft und sich selbst weit überlegen zu sehen, war ein Irrtum, zu dem sie sich mit widerwilliger Bewunderung hat bekennen müssen.

Sie hat es tun müssen, obschon ihr selbst die Hilfsquellen der ganzen Erde an Arbeitern und Rohstoffen und, neben der eigenen hochentwickelten Industrie, die gewaltigen Industriewerke der Vereinigten Staaten unbeschränkt und unbegrenzt zur Verfügung standen. Durch diesen ungeheuren, durch keine noch so großen Leistungen anderer Art irgendwie auszugleichenden Unterschied ist ein Vergleich zwischen Deutschland und den Ententestaaten unmöglich, soweit es sich um das Endergebnis der Arbeit handelt. Man muß es bei so ungleichen Chancen ablehnen, die Rüstungen drüben und hüten als eine Art von grandiosem Wettstreit anzusehen, wie es der Engländer George A. B. Dewar in seinem sonst verdienstvollen Buche: „The Great Munition Feat 1914—1918“ (Die große Rüstungsheldentat 1914—1918) tut. Er sagt: „Der Engländer ist auf den maschinellen Sieg nicht weniger stolz, als auf den menschlichen. Es war ein Wettrennen zwischen uns und dem Feinde in der Erzeugung von Kanonen, Granaten, Flugzeugen, Tanks, Handwaffen, Gasen und Explosivstoffen und allen Offensiv- und Defensivwerkzeugen des Land-, See- und Luftkrieges, einander übertreffend an Waffen und teuflischem Scharfsinn. Es kämpfte der Mensch gegen die Maschine, der Geist gegen die Materie; es bildete sich dann aber bald eine engste Partnerschaft zwischen Mensch und Rüstung, so daß der Frontkämpfer sich fühlte als der treue Kamerad des Waffenmenschen, die gemeinsam den Krieg durchfochten und den Sieg erkämpften.“

In der Tat ist diese tiefe, aus innerster Erkenntnis geborene Verbundenheit in England viel größer gewesen, als in Deutschland. Das hindert aber nicht, daß es kein fair play ist, wenn die auf ganz verschiedenen Grundlagen arbeitenden Rüstungen der Gegner in Vergleich gestellt werden.

Ganz sonderbar aber ist es, daß trotz jener grundlegenden Unterschiede sich bei den Gegnern zunächst analoge Erscheinungen und Entwicklungen wie in Deutschland zeigten.

Entscheidend dafür war, daß man in den Ententestaaten Frankreich, England und Rußland, genau wie dort, auf schwerste Schlachten, aber schnellen Sieg nach kurzen Wochen rechnete. Der Gedanke an eine lange Dauer des Krieges galt als absurd. Nur so ist es zu erklären, daß auch bei ihnen, die sich doch seit Jahren systematisch auf den Krieg vorbereiteten und, besonders in Frankreich, im Menschenaufgebot bis zum äußersten gingen, die materielle Ausrüstung ganz unzureichend war.

Das Geschütz- und Munitionsproblem in Frankreich

Frankreich kam allerdings durch den Verlauf der ersten Kriegswochen in eine besonders schwierige Lage. Vier Wochen nach Kriegsbeginn war sein Nordostgebiet von deutschen Truppen besetzt; dort aber lagen die Erz- und Kohlengruben, auf denen seine Industrie aufgebaut war — 85% dieser Reichtümer waren ihm verloren. Immerhin war für es von Vorteil, was es im Frieden oft als Nachteil empfunden hatte: die entfernte Lage seiner rüstungsindustriellen großen Werke — der staatlichen wie der privaten — von den Rohstoffquellen und Halbfertigfabrikaten. Sie blieben der deutschen Gewalt entzogen. Die gleichen Anfangerscheinungen wie in Deutschland traten auf. Da die allgemeine Wehr- und Dienstpflicht rücksichtslos auf